**Abend-Ausgabe.**

Das „Berliner Tageblatt“ erscheint täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags, an welchem es nur in einer Morgenausgabe, und des Montags, an dem es nur in einer Abendausgabe ausgegeben wird. Es ist durch die Expedition Jerusalemerstr. 48, Filiale Friedrichstadt: Friedrichstr. 66, Filiale Königstadt: Königstr. 50, Filiale Louisenstadt: Prinzenstr. 41, sowie durch alle Zeitungs-Spediteure und Post-Anstalten des Reiches zu beziehen. — Redaktion: Jerusalemerstr. 48.

**Der Abonnements-Preis**
beträgt mit dem Extra-Blatt „Illr“, der „Deutschen Reichshalle“ und den „Wöchentlichen Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“ vierteljährlich 5 M. 25 Pf. incl. Botenlohn, monatlich 1 M. 75 Pf.; durch die Post bezogen 5 M. 25 Pf. pro Quartal.
Inserate, pr. Zeile 30 Pf. (Berliner „Stadt-Anzeiger“ 20 Pf.), werden in der Expedition Jerusalemerstr. 48, sowie deren Filialen: Friedrichstr. 66, Königstr. 50, Prinzenstr. 41, angenommen.

# Berliner Tageblatt.

**Nr. 394.** **Berlin, Dienstag, den 24. August 1880.** **IX. Jahrgang.**

## Politische Tages-Uebersicht.

Berlin, 24. August.

* Es ist sehr interessant, zu beobachten, mit welcher Aufmerksamkeit im konservativen, namentlich im gouvernementalen Lager die Vorgänge verfolgt werden, welche auf eine Reorganisation der liberalen Partei hinzudeuten scheinen. Man möchte sich gern den Anschein geben, dieselbe gering zu schätzen und nimmt doch von der darauf bezüglichen Zeitungsmeldung, auch von solchen, welche den Stempel der Erfindung deutlich genug an sich tragen, eifrig Notiz; man stimmt Organen der äußersten Rechten des Nationalliberalismus zu, welche behaupten, mit dem Ausscheiden von Forckenbeck und Genossen ganz zufrieden zu sein, und kolportirt doch Artikel, denen es Herrn v. Stauffenberg als eine Art Verrath angerechnet wird, sich von Bennigsen zu trennen, da ersterer nur durch die Verwendung des letzteren in einem der braunschweigischen Wahlbezirke gewählt worden sei, nachdem er in München (1878) unterlegen war. Dieser Vorwurf entbehrt nicht eines gewissen Humors mit Rücksicht auf die Seite, von welcher er kommt: er wird von einem Publizisten erhoben, der, von einem fortschrittlichen Wahlkreise zum Abgeordneten gewählt, aus der Fortschrittspartei aus- und alsbald in die Redaktion der „Nationalzeitung“ — während deren gouvernementalster Periode — eintrat! Doch das nur nebenbei. Die volle Uebereinstimmung zwischen Herrn v. Stauffenberg und seinem Wahlkreise ist, nachdem der erstere sich in den wirthschaftlichen Fragen bereits von Bennigsen getrennt hatte, öffentlich konstatirt worden; und nach der Haltung des bedeutendsten Blattes des Herzogthums Braunschweig, des „Braunschweiger Tageblattes“, zu schließen, stimmt man dort überwiegend schon auf eine Erneuerung des liberalen Parteiwesens gerichteten Bestrebungen zu.

Innerhalb der Regierung hat man, wie als zuverlässig angesehen werden kann, gegen den Austritt der Führer des linken Flügels der nationalliberalen Partei nichts, gegen die Befolgung dieses Beispiels seitens einer nennenswerthen Anzahl ihrer bisherigen Parteigenossen aber sehr viel einzuwenden. Wie weit in letzterer Beziehung die Befürchtung der Regierung — daß die gouvernementale Gruppe der Nationalliberalen allzu sehr zusammenschmelzen könnte — sich bewahrheiten wird, das vermögen, wie wir hören, auch die Urheber der Austrittsbewegung noch nicht zu beurtheilen, da die Antworten auf die Aufforderung zur Unterzeichnung der beabsichtigten Erklärung erst in den nächsten Tagen erwartet werden. Die Mitgliederlisten der neuen Gruppe, welche in einzelnen Blättern kolportirt werden, beruhen nur auf Vermuthung; sie zählen zur Forckenbeckschen Richtung einzelne Abgeordnete, von denen es, wie zum Beispiel von Dr. Böttcher (Waldeck), dem Herausgeber der „Nat.-Lib. Korresp.“, niemals zweifelhaft war, daß er nicht austreten wird. Für manche Abgeordnete, welche immer zum linken Flügel gerechnet wurden und vermuthlich im weiteren Verlauf der Bewegung sich dieser, sofern sie es nicht schon jetzt thun, anschließen würden, dürften lokale Rücksichten den Ausschlag geben. Wir unsererseits können nur wiederholen, daß wir auf die Zahl der Ausscheidenden gar kein Gewicht legen; diese Zahl wird lediglich zeigen, wie die gegenwärtigen nationalliberalen Abgeordneten den Versuch, wieder eine starke und selbstbewußte liberale Partei zu bilden, beurtheilen; worauf es aber ankommt, das ist, wie die liberalen Wähler sich dazu stellen.

Von Neuem vernehmen wir bestimmt, daß der Abg. Hänel und eine Anzahl näherer Freunde desselben entschlossen sind, in die von Forckenbeck und Genossen dargebotene Hand einzuschlagen; auch die Haltung der „Kieler Ztg.“ läßt darüber keinen Zweifel. Das voraussichtliche Zusammengehen während der nächsten Reichstagssession wird somit hoffentlich die Einleitung zur wirklichen Bildung einer „großen liberalen Partei“ sein. Wenn die liberalen Wähler des kleinlichen Fraktionshaders so müde sind, wie fast alle politischen Köpfe auf der liberalen Seite des Parlaments, so können wir binnen Jahresfrist eine einheitliche liberale Partei haben, flankirt auf der Rechten von Bennigsen sammt so wenigen Gesinnungsgenossen, wie Georg v. Vincke zuletzt nur noch um sich zu sammeln vermochte, und vielleicht auf der linken von einer kleinen Gruppe, welche mit der süddeutschen Volkspartei mehr gemein haben würde, als mit der preußischen Fortschrittspartei von 1861, in welcher Forckenbeck und Twesten neben Waldeck und Virchow saßen.

Bemerkenswerth ist, daß die „Magdeburger Zeitung“, die sonst die Anschauungen des rechten Flügels vornehmlich vertrat, der neuen Parteibildung nicht ablehnend gegenübertritt, während aus Baden eine Absage kommt. (Vergl. das Telegramm aus Karlsruhe.)

---

* Der gestern zu Altona zusammengetretene allgemeine Verbandstag der deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften hat gleich in seiner ersten Geschäftssitzung die allgemeinerers Interesse beanspruchende Frage der Beschränkung der Zinsfreiheit und der Wechselfähigkeit im Sinne liberaler Auffassung erledigt. Mit Einstimmigkeit hat der Verbandstag auf Befürwortung von Schulze-Delitzsch folgende Resolution angenommen:

„In Erwägung: a. daß die Wiederaufrichtung der Zinsschranken und insbesondere die Beschränkung der allgemeinen Wechselfähigkeit einen beklagenswerthen Eingriff in die Vertrags- und Verkehrsfreiheit, keineswegs aber ein gesundes Bekämpfungsmittel des Wuchers enthalten; b. daß dagegen durch diese Maßnahmen die auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, in deren immer weitere Ausdehnung das wirksamste Mittel zur Bekämpfung des Wuchers gegeben ist, in ihrer Entwickelung und Wirksamkeit gehemmt werden, erklärt der allgemeine Vereinstag, daß diese Beschränkungen durchaus zu verwerfen und ihrer Einführung durch die Gesetzgebung auf das Entschiedenste entgegenzuwirken werden müsse.“

Die übrigen Berathungsgegenstände des Verbandstages berühren mehr interne Angelegenheiten. Wir berichten darüber weiter unten.

---

* Mit großer Bestimmtheit haben verschiedene Zeitungen in voriger Woche gemeldet, die Gesetze zur ferneren Regulirung der Haftpflicht und der Unfallsstatistik würden zu den Aufgaben der nächsten Reichstagssession nicht gehören. Bis jetzt hatte man sich, so wird offiziös geschrieben, mit diesen Gesetzen im Handelsministerium vorbereitend beschäftigt, aber sie waren noch nicht einmal zur Kommunikation an die anderen Ministerien, sie waren überhaupt noch nicht einmal in der Vorbereitung zum Abschluß gelangt. Die Veränderung in der Leitung des Handelsministeriums wird sich natürlich erst durch den Ersatz des ausscheidenden bisherigen Handelsministers vollenden müssen, bevor an die Gestaltung dieser Entwürfe auch nur die letzte vorbereitende Hand gelegt werden kann. Daß dieselben einfach auf Nimmerwiedersehen zurückgelegt seien, ist eine durchaus voreilige Behauptung.

---

* Vor Kurzem berichteten wir, daß Graf Harry Arnim durch einen hiesigen Rechtsanwalt das Gesuch an die Staatsanwaltschaft gerichtet hatte, ihm hinsichtlich der vor Jahren vom Kammergericht gegen ihn erkannten mehrmonatlichen Gefängnißstrafe einen Aufschub der Strafvollstreckung zu bewilligen, und daß diesem Gesuche die Absicht des Grafen Arnim zu Grunde lag, sich behufs nochmaliger Verhandlung des in contumaciam gegen ihn geführten Landesverraths-Prozesses dem Gerichte zu stellen. Obgleich das Gesuch durch ärztliche Atteste über den schlimmen körperlichen Zustand des Grafen unterstützt war, hat die Staatsanwaltschaft dasselbe abgelehnt. Die Gründe dieser Entscheidung sind uns nicht näher bekannt, doch muß angenommen werden, daß die Staatsanwaltschaft die Unmöglichkeit der Strafvollstreckung nicht für nachgewiesen erachtet hat. Der Anwalt des ehemaligen Botschafters hat jetzt, der Strafprozeßordnung gemäß, das Gesuch beim hiesigen Landgericht wiederholt, dessen Bescheid nun abzuwarten ist. Es scheint übrigens, als ob Graf Arnim sich in jedem Falle zur nochmaligen Verhandlung des Landesverraths-Prozesses stellen würde. In der Presse ist anläßlich unserer ersten Mittheilung mit Recht auf den analogen Fall des Grafen Dzialinski verwiesen worden, der vom Staatsgerichtshofe in contumaciam zum Tode verurtheilt worden war, sich nach einiger Zeit dem Gerichte stellte und nun nur zu einer verhältnißmäßig kurzen Festungshaft verurtheilt wurde. Der Prozeß des Grafen Arnim würde übrigens das zweite Mal vor dem Reichsgericht in Leipzig zu verhandeln sein, da

---

## Das Sommerfest des Leipziger Künstler-Vereins.

(Original-Bericht des „Berliner Tageblatts“.)

Leipzig, 22. August.

Wer heute unser Leipzig aus der Vogelschau besichtigt hätte, dessen Blick würde durch dichte Menschenschaaren gefesselt gewesen sein, die alle einem Ziele, dem Neuen Schützenhause am Rosenthal zuströmten. Der seltsam mutzten viele Insassen der zahlreichen Wagen erscheinen, die ein Korso dorthin ihren Weg nahmen; denn nicht nach heutiger Mode waren sie gekleidet; es waren reich kostümirte Patrizier in der Tracht des 15. Jahrhunderts, die stolz aus ihrer Droschke auf die gaffende Menge schauten, oder stattliche Landsknechte, schmucke Damen in kostbaren, mittelalterlichen Gewändern, dann wieder anmuthige Winzerinnen, ja auch Chinesen, Malayen und gar viele drollige Gestalten. Den Schlüssel zu diesem eigenthümlichen Treiben boten für jeden Uneingeweihten die Riesenplakate, die für den heutigen Tag der ganzen Bevölkerung ein Rendezvous gaben zu einem großartigen Sommerfest, veranstaltet unter der Regide des Leipziger Künstler-Vereins. Der ideenreiche wie unermüdliche Baurath Mothes, Präsident des genannten Vereins, hatte den kühnen Plan hierzu entworfen und, aller Schwierigkeiten ungeachtet, mit Hülfe von einigen Tausend rührigen Köpfen, Händen und Kehlen in erstaunlich kurzer Zeit glänzend zur Ausführung gebracht. Die alliirten Vereine: die Polytechnische Gesellschaft und der Techniker-Verein, die durch ihren volksthümlichen Humor bekannte Insulanerliege, die Bautechniker, die Gesangvereine: Sängerkreis, Concordia, Phönix, Anakreon, Akademia 2c. 2c. — Alle stellten sich unter artistischen Leiter zu Diensten und thaten das ihrige, um die Idee zu realisiren. So waren denn im Publikum die Erwartungen aufs Höchste gespannt und hatten eine Zahl von über 15,000 Besuchern herangezogen, denen auch die Nachbarstädte ihr Kontingent gestellt hatten.

Den eigentlichen Schauplatz der Aufführungen hatte ich bereits Vormittags besichtigen dürfen. Unter den in wenigen Tagen gleichsam hervorgezauberten Gebäuden machte sich vor Allem die stattliche Veste der Schildbaer mit ihren Zinnen bemerkbar, die selbst in der Nähe täuschend der alten Burg glich. Nur ein scharfes Auge konnte entdecken, daß hier es mit Leinwand überzogenen Brettern den Bicken so wohlgefälligen bereitet worden.

Welch' mannhafte Besatzung diese Veste barg, sollte ich Nachmittag erfahren. — Ungestört konnte ich nun die an beiden Seiten sich daran anschließenden Ausstellungshallen besichtigen, zuerst das zoologisch-anthropologisch-geographisch-ethnographisch-kosmopolitische Museum, welches dem Verein der Bautechniker zu danken ist. „Wer Vieles bringt, wird Manchem etwas bringen“, so dachten gewiß die heiteren, übermüthigen jungen Autoren, die hier das Füllhorn sprudelnder Laune ausgossen. Von all den Gegenständen, mehr oder weniger von unschätzbarem Werthe, d. für Kenner, nenne ich nur den Pantoffel der Katharina von Bora, Luthers Gattin (eine Holzpantine — das Schild des Achill (Reste eines alten verrosteten Blechdeckels) — Davids Harfe (ein Brett mit zwei mächtigen Nägeln, über welche ein Strick gewickelt) — die faule Grete (ein Ofenrohr mit Papprädern) — die fossile Schlange aus dem Paradiese (Garnwickel mit runden Pappdeckeln abwechselnd, auf Draht gezogen und weiß gefärbt) — Pfahlbauten und anthropologische Funde in reicher Zahl, auch Schliemannsche Ausgrabungen, die Gesichtsmasken von Ajax, Agamemnon, Odysseus, Klytämnestra 2c., welche von Herrn Frenzel hierzu neu modellirt und gemalt wurden, — eine köstliche Galerie grotesker Physiognomien, in denen oft die Liebe und der Wein marirt ist.

Auf technischem Gebiete leistete die andere Ausstellung nicht minder Großartiges, welche sich als „Supernationale Zukunfts-Weltausstellung“ in bescheidener Weise bezeichnet. Die Spendern aller dieser Gegenstände ist die Polytechnische Gesellschaft, welche auch einen Catalogue raisonné für die 53 Nummern in dichterischer Form als Cicerone hierzu bietet. Gar Manches zeugt von Geist und Humor. Ein Blimino der Zukunft, das stets alle Zeiten nur den Blechton anstimmen läßt — die Probe von der Haut eines Vorsitzenden (ein Stück starker Gummiplatte, wie sie auf Treppen als Fußabtreter benutzt wird) — mittelalterlicher Hinterlader (ein zweiräderiger Karren der städtischen Straßenreinigung) — der Phonomotor, die neueste Erfindung Edisons, vermittelst dessen alles Schwatzen (z. B. der Waschweiber, der Kaffeeschwestern 2c.) als Motor für Nähmaschinen 2c. verwandt wird. Auch ein lenkbares Flügelluftschiff fehlt nicht, dessen Effekt besteht: direkte Verbindung mit dem Mond, ohne Umsteigen. — Nach diesen polytechnischen Belehrungen wende ich begierig, die Eisenbahn kennen zu lernen, welche heute dem öffentlichen Verkehr übergeben werden sollte. In einiger Entfernung traf ich die Arbeiter beim frischen, fröhlichen Schienenlegen, statt saurer Schwellen legten sie lieber gar keine — ein humaner Fortschritt! Die Lokomotive führte die Inschrift: O hinne heite? — das neueste Leipziger geflügelte Wort, — zur Ueberlegung: auch heute hier? Was dem Geheimniß der Bewegungskraft beiseiten erwähne ich nur, daß mit Hilfe von Bratwürstchen und Baierisch Bier die Kraft des Motors wesentlich gesteigert werden kann. In wenigen Minuten gelangt man an den Gotthardtunnel, den die Reisenden aber, wie seinen Namensvetter in den Alpen, zu Fuß passiren konnten, — es ist das jedenfalls sicherer! Ganz in der Nähe ist auch die Rutschbahn, die trotz ihrer primitiven Anlage imponirt. Man arbeitete Vormittags fleißig daran, mit schwarzer Seife die Glätte der Holzbohlen zu erhöhen, auf welchen die Holzschlitten rutschen sollten, was auch Nachmittags dann und wann glücklich gelang. — Meine Explorationstour führte mich alsbald zum Theater, welches sich durch seine Seitenaufschrift unrühmlich als Stätte edler Mimik erkennen ließ. Ich sollte grade noch die Schlußszene des I. Akts von „Ritter Kuno und sein Gewissen“ genießen. Nachmittags wurde übrigens auch noch „Tschindadra“ gegeben, eine Tragödie, in welcher bekanntlich nur so viel sterben, als auf der Bühne erscheinen. — Eine hohe Esse von rothen Ziegeln wies mir schon von Weitem die Schmiede von Gretna-Green. Am mächtigen Herde schürten der gewaltige Schmied und seine Gehülfen bereits das Feuer, war doch ein heißer Tag für sie zu erwarten, denn unter den vielen Tausenden waren wohl viele Paare, die sich für 15 Pfennig, so mal zur Probe wenigstens, von dem biederen Schotten trauen lassen wollten; weit poetischer als unser nüchternes Standesamt. Die ganze Ausstattung der Schmiede war höchst getreu, daneben ein Gemach, wo die frisch zusammen Geschmiedeten ihren Hochzeitsjubel austoben konnten. Vorüber an mehreren großen, geschmackvoll ausgestatteten Zelten, hatte ich nun vor mir die breite Freitreppe, welche vom Dach der Vorhalle des Restaurationsgebäudes nach dem eigentlichen Festplatz führte und einen Altar bildete, auf welchem die Begrüßung des Dogen von Venedig seitens des Bürgermeisters von Leipzig, beide mit reichem Gefolge, im Kostüm des ersten Jahrzehnts des 16. Jahrhunderts, stattfinden sollte.

Als ich nach Nachmittags wieder auf dem Festplatz einfand, bot sich mir ein äußerst pittoreskes Bild, wie ein Prisma im herrlichen Sonnenschein, dar. Der weite Plan war mit festlich-fröhlichen Menschen bevölkert, die sich hin und her bewegten, oder an Tischen und unter den Zelten gruppirten, darunter in ungenirter Weise die zahlreichen kostümirten Mitwirkenden in ihren malerischen Trachten. Programmäßig formirten sich gegen 3 Uhr die Abtheilungen der Mitwirkenden. Die Leipziger Patrizier und Künstler, nebst Frauen, Jungfrauen und Kindern, Alle in möglichst historischen Kostümen, meist recht geschmackvoll, zogen mit dem Bürgermeister Hieronymus Lotter (Baurath Mothes) an der Spitze, an den Fuß der Freitreppe; hier fand sich auch die Gesandtschaft von Indianern, Malayen, Chinesen, Negern 2c. ein, und die Schildbaer Bürgerwehr zog mit klingendem Spiel unter Führung ihrer Hauptleute heran, auch ihre Kanone mit sich führend, deren Lauf die Inschrift trägt: „Du sollst nicht tödten!“ In den übrigen Gruppen ragte hoch der malerisch dekorirte von hellfarbigen Ochsen gezogene Wagen des Königs Wein mit schmucken Winzerinnen; weiterhin hob sich der Wagen hervor, der den „Boullon der Presse“ trug, d. h. ein von zahlreichen Rollwagen mit einem gutmüthigen Schimmel bespannt, dessen Pappflügel ihn zum Pegasus schufen. Eine große Pyramide repräsentirte die sächsische Presse. Da gebührender Weise u. A. die Journalistik von Taucha, Pegau, Kötzschenbroda und Markranstädt vertreten war, konnte man wohl keines der einflußreichen sächsischen Blätter vermissen. Der Heroid der öffentlichen Meinung, in stattlichem Kostüm, führte das Handwerkzeug der Publizistik stolz mit sich, — der Umfang der Feder war durch die kolossale Scheere noch überboten! — Endlich wurde durch Fanfaren die Ankunft des Dogen verkündet, — „hören Se, passen Se uff, jetzt kummt der Dogge!“ raunte mein in 25 Grad Reaumur schmorender Nebenmann, der bis dahin das Programm unzählige Mal studirt hatte, seinem Nachbar ins Ohr. Hoch oben auf der Treppe erschien der reich kostümirte Beherrscher Venedigs mit seinem Gefolge, — unter den vielen Künstlern Titian und Sisto. Bellini.

Das Festspiel begann. Der Doge hub mit Stentorstimme an:

„Da sind wir ja, Ihr Freunde, angelangt,
Nach langem schwierigen Wiggle über Berg und Thal,
Grazia a Dio, daß die Marcia zu Ende!“